

# Freundschaft

Herausgegeben von  
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Sonntag, 10. Dezember 1967

2. Jahrgang Nr. 244 (502)

Preis  
2 Kopeken

## Alle Reserven nutzbar machen

Die Mechanisatoren, Viehzüchter und Bauleute des Sowchos „Sotschinski“ antworten auf den Beschluß des ZK der KPdSU, des Ministerrats der UdSSR und des Zentralrats der UdSSR über die Entwicklung der Unionsgewerkschaftsarbeit.

Über die Initiative der Kollektive der Bauorganisationen, der Kolchose und Sowchose in der Entfaltung des sozialistischen Wettbewerbs für eine vorfristige Erfüllung des Fünfjahresplans der Entwicklung der Volkswirtschaft mit Arbeitseinsatz. Unser Sowchos spezialisiert sich auf die Erzeugung von Schafzucht. Im nächsten Planjahr wird es auf den Farmen der Wirtschaft fast nur noch Schafe geben. Zum Ende dieses Planjahres wollen wir etwa 22 600 Schafe, außerdem 1 400 Rinder und nahezu 300 Pferde haben.

Es sind alle Vorbedingungen zur vorfristigen Erfüllung des Fünfjahresplans vorhanden. Dazu wird ein ganzer Komplex von Maßnahmen ergriffen.

Eine der wichtigsten Aufgaben ist die Schaffung einer sicheren Futterbasis. In diesem Jahr haben wir dem Vieh eine seltene Stallhaltung gesichert. Wir verfügen über 3 500 Hektar Quecke, Esparselte und Schnittgras. Zur besseren Befriedigung der Bedürfnisse unserer Viehzucht auf Heu werden wir in den nächsten Jahren die Flächen der mehrjährigen Gräser erweitern. Sie werden etwa 10 000 Hektar einnehmen, Mais zu Saffort — 1 000 Hektar.

Zum Ende des Fünfjahresplans wollen wir 5 Schafställe und einen Rindernastall mit Vollmechanisierung sowie auch einen Kindergarten und ein Krankenhaus bauen. Auch Wohnungen werden gebaut und ein Kulturhaus soll errichtet werden.

Auf den Farmen verläuft mit Erfolg die Überwinterung des Viehs. Die Schafherden treiben bei gutem Wetter ihre Herden auf die Weide. Die Ackerbauern bereiten sich zur bevorstehenden Frühjahrspflanzung vor, reinigen das Saatgut, reparieren Maschinen und Geräte. Es wird alles getan, um den Fünfjahresplan vorfristig zu erfüllen.

**A. BRAUN,**  
Direktor des Sowchos „Sotschinski“  
Gebiet Zelinograd

## Mechanisierungsniveau des Bauwesens erhöhen



In Kasachstan steigt die Arbeitsproduktivität im Bauwesen jährlich um 5 Prozent, das ist ein großer Erfolg. Die Mechanisierung des Bauwesens steigt um 2 Prozent. Zum Ende des Planjahres wird es im Bauwesen noch mehr Maschinen geben. Dennoch werden immer noch manche Arbeiten manuell verrichtet. Deshalb wird jetzt in der Organisation der Bauarbeiten eine besondere Aufmerksamkeit der Mechanisierung und Komplexmechanisierung geschenkt. Über die Hebung des Mechanisierungsniveaus und die Verminderung der manuellen Arbeit im Bauwesen erzählte auf dem Republikseminar, das dieser Tage in Zelinograd stattfand, der stellvertretende Vorsitzende des staatlichen Komitees für Bauwesen der Kasachischen SSR Viktor Nasedkin.

Die Zeitungen und Zeitungen, die in der BRD in Massenausgaben erscheinen, sind voll von Meinungen und pseudohistorischen Forschungen ehemaliger Hitler-Leute, darunter Generale der Wehrmacht, die die jetzige Generation lehren, die Herrschaft in Europa, ohne Hitlers Fehler, zu erlangen. Handelt es sich um einen Versuch, die Herrschaft in Europa, ohne Hitlers Fehler, zu erlangen. Handelt es sich um einen Versuch, die Herrschaft in Europa, ohne Hitlers Fehler, zu erlangen.

Die Zeitungen und Zeitungen, die in der BRD in Massenausgaben erscheinen, sind voll von Meinungen und pseudohistorischen Forschungen ehemaliger Hitler-Leute, darunter Generale der Wehrmacht, die die jetzige Generation lehren, die Herrschaft in Europa, ohne Hitlers Fehler, zu erlangen. Handelt es sich um einen Versuch, die Herrschaft in Europa, ohne Hitlers Fehler, zu erlangen.

Die Zeitungen und Zeitungen, die in der BRD in Massenausgaben erscheinen, sind voll von Meinungen und pseudohistorischen Forschungen ehemaliger Hitler-Leute, darunter Generale der Wehrmacht, die die jetzige Generation lehren, die Herrschaft in Europa, ohne Hitlers Fehler, zu erlangen. Handelt es sich um einen Versuch, die Herrschaft in Europa, ohne Hitlers Fehler, zu erlangen.

J. BITTNER

Foto: Th. Esau

## Eine würdige Antwort

Der Sowchos „Mitschurinski“, Gebiet Nordkasachstan, verpflichtete sich, schon im nächsten Jahr die Aufgaben der fünf Planjahre in der Milch-, Fleisch- und Wollproduktion zu erfüllen und 1969 die Milch-, Fleisch- und Wollproduktion zu erhöhen. Die Produktion der Milch, Fleisch- und Wollproduktion zu erhöhen. Die Produktion der Milch, Fleisch- und Wollproduktion zu erhöhen.

Das Kollektiv des Sowchos hat vorgerichtet, im Winter 25 junge Mechanisatoren heranzubilden. Die Schneeanhäufung auf 22 000 Hektar im Gelände ist ein großer Erfolg. Die Schneeanhäufung auf 22 000 Hektar im Gelände ist ein großer Erfolg.

## Vorfristig repariert

Petropawlowsk. (KasTAg). Die Wirtschaft des Rayons Sokolowsk hat als erste im Gebiet den Quartalsplan der Traktorenreparatur abgeschlossen. Die Werkstätten dieses Rayons riefen alle Mechanisatoren des Gebiets auf, den sozialistischen Wettbewerb für hohes Tempo und ausgezeichnete Qualität der Maschinenreparatur zu entfalten. Die Reparatur der Traktoren und Maschinen für die Frühjahrspflanzung werden sie zum 1. Februar, die der Kombines — im April abschließen.

## Erklärung der Sowjetregierung an die Regierung der BRD

Der Stellvertretende Minister für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR W. S. Semjonow hat am 8. Dezember dem zeitweiligen Geschäftsträger der BRD in der UdSSR Ch. Sante die folgende Erklärung der Sowjetregierung im Zusammenhang mit der Aktivierung der militärischen und neonazistischen Kräfte an die Regierung der BRD überreicht: „Der Verantwortung bewußt, die die Sowjetunion für die Erreichung von den Mächten der Welt, die Koalition im historischen Potsdamer Abkommen verkündete Ziele zu tragen hat, sieht sich die Sowjetregierung gezwungen, die Regierung der BRD auf die gefährlichen Tendenzen der jetzigen militärischen Entwicklung der Bundesrepublik aufmerksam zu machen. Die Sowjetregierung muß feststellen, daß sich gegenwärtig eine solche Lage herausbildet, die der Revanchismus und Militarismus immer heftiger Bereiche des gesellschaftlichen und politischen Lebens der BRD erfassen, und die Erinnerungen an die jüngste Vergangenheit Deutschlands, an die Geschichte der Entlassung und Kränkung des Hitlerismus wach werden lassen. In ihrer Erklärung, die am 28. Januar 1967 an die Regierung der BRD gerichtet wurde, warnte die Sowjetregierung bereits vor der heftigen Erholung der Aktivität der neonazistischen und militaristischen Kräfte in der Bundesrepublik. Sie bestand darauf, daß diese Treiben grundsätzlich unterbunden werden. Die in dieser Erklärung erwähnten anomalen Erscheinungen wurden jedoch nicht beseitigt und sind schlimmer, sie häufen sich nach wie vor an und verschärfen sich noch.“

Die Völker Europas waren vor kurzem Zeugen einer freien Demonstration, die von den Nachfolgern des deutschen Faschismus unter der Flagge des Parteiings der sogenannten „National-Demokratischen Partei“ in Hannover aufgezogen wurde. In dieser Stadt hatten sich Neonazisten allerlei Schattierungen aus allen Teilen des Landes zusammengefunden. In der Absicht, die Verbrechen des Hitlerismus zu rehabilitieren und sich zu seinen räuberischen Zielen und Gelüsten erneut zu verpflichten. Hannover kann, wie München in der Vergangenheit, ein Symbol des Einschleichens des Neonazismus an die Macht werden, was wiederum ein solches Beispiel für die Verwirklichung der neonazistischen Pläne darstellt. Mehr noch, es wurde von den amtlichen Behörden der BRD begünstigt. Es drängt sich die Frage auf: Womit hat die NPD eine solche Gunst der westdeutschen Behörden erworben? Mit welchen Mitteln versucht die National-Demokratische Partei die Sympathien der Bevölkerung zu gewinnen, welchen Kurs verkündet sie? Es werden vor allem Forderungen nach einer Revision der europäischen Grenzen, nach Annullierung der Territorien anderer Staaten lautstark erhoben. Wie die westdeutsche Presse in großen Schlagzeilen berichtete, erklärten die Anführer der NPD auf dem Parteitag in Hannover, daß sie sich bei einer Revision der Grenzen nicht an gewisse Vorbehalte binden wollen. Sie erklärten ferner, die Existenz der österreichischen Nation sei ihnen nicht genehm; sie erheben auch auf Norditalien (Südtirol), auf Territorien der benachbarten Länder, die östlich und westlich, nördlich und südlich der BRD liegen, Anspruch. Die abenteuerlichen Gelüste der Neonazisten können nicht nur den wahnwitzigen Plänen Hitlers gleich, sondern überbieten diese sogar in mancher Hinsicht. Wie sich auch die „Ideologen“ der neuen nazistischen Partei bemühen mögen, sich für Demokraten auszugeben und der Bevölkerung zu versichern, sie hätten von der Hitlerpartei nur ihre nationalsozialistische Forderung übernommen, wird es der NPD nicht gelingen, ihr nazistisches Wesen zu verschleiern. Im Programm der Hitlerpartei war bekanntlich die Parole einer Vereinigung aller Völker in einem Großdeutschland auf der Grundlage der Selbstbestimmung, welches der Völker aufgestellt. Man hat in Europa nicht vergessen, was diese Parole faktisch mit sich gebracht hat. Man hat nicht vergessen, wie die elementarsten Rechte der Völker unter diesem heuchlerischen Vorwand verunglimpft wurden. Die Zerstörung von Minsk und Stalingrad, von Rotterdam und Co-

erhalten wurden, die „Ehre“ der hitlerfaschistischen Gewalttäter und Horden wiederherzustellen, an ihren Räubertraditionen eine „neue Abrechnung“ zu erzielen, der Bundeswehr die „Vormachtstellung“ im Staat zu sichern. Die NPD-Aktivisten bräuten sich heute unvorhersehbar damit, daß ihre Partei in etwas mehr als einem Jahr auf nahezu das Doppelte angewachsen sei. Die NPD hat 48 Landtagsitze in 6 Bundesländern erhalten, über 1 Million Stimmen der westdeutschen Wählerstimmen gewonnen. Deshalb hegen die Neonazisten hohe Ambitionen, sie jubeln schon vor vornherein, daß sich die Türen des Bundesparlamentes, des höchsten gesetzgebenden Organs des Landes, öffnen werden. Wie erklären nun die Regierung und andere Staatsstellen der BRD eine solche „Aktivierung“ der von dem Potsdamer Abkommen verbottenen Neonazisten? Einerseits wird der Gedanke suggeriert, die Neonazisten sei nur eine kleine Gruppe unverbesserlicher Demagogen, die keine nennenswerte Rolle im Leben des Landes spielen, die Neonazbewegung in der BRD sei bloß harmloser Ausdruck eines gewissen „Radikalismus“, von dem auch andere Westländer nicht frei wären. Andererseits finden sich sofort prominente Politiker, die sich öffentlich nicht abheben können, die Erklärungen der Neonazistischen Kräfte zur Stützung der Politik der Bundesregierung, die ebenfalls revanchistische Ziele verfolgt zu benutzen und damit andere Staaten zu erpressen. Selbst ein in der ganzen Kasachistik einer solchen Politik nicht bewertender Mensch ist es klar, daß sich hinter all dem Wohlwollen gegenüber dem Nazismus, ja seine direkte Förderung verbirgt. Die National-Demokratische Partei ist Bestandteil der heutigen gesellschaftlich-politischen Ordnung in der Bundesrepublik Deutschland. Ihre Staatsmänner können im Grunde genommen keinen Hohn daraus, daß die Forderungen der NPD eigenen Zielsetzungen der herrschenden CDU-CSU-Partei entsprechen, daß sie in vielerlei Hinsicht Äußerungen der Führer dieser Partei, besonders deren rechtsweites Flügels, entnommen sind.

Die NPD arbeitet eng mit allerlei Verbänden, Vereinigungen und Landsmannschaften von unverkennbar militaristischer Prägung zusammen, die in der Organisation revanchistischer Provokationen Erfahrungen haben. Sie arbeitet eng mit erzkonservativen Parteien und Gruppierungen zusammen, die Abartungen des Nazismus sind. Die Anzahl derartige Organisationen in der BRD geht in Hunderten.

Die Zeitungen und Zeitungen, die in der BRD in Massenausgaben erscheinen, sind voll von Meinungen und pseudohistorischen Forschungen ehemaliger Hitler-Leute, darunter Generale der Wehrmacht, die die jetzige Generation lehren, die Herrschaft in Europa, ohne Hitlers Fehler, zu erlangen. Handelt es sich um einen Versuch, die Herrschaft in Europa, ohne Hitlers Fehler, zu erlangen.

Die Zeitungen und Zeitungen, die in der BRD in Massenausgaben erscheinen, sind voll von Meinungen und pseudohistorischen Forschungen ehemaliger Hitler-Leute, darunter Generale der Wehrmacht, die die jetzige Generation lehren, die Herrschaft in Europa, ohne Hitlers Fehler, zu erlangen. Handelt es sich um einen Versuch, die Herrschaft in Europa, ohne Hitlers Fehler, zu erlangen.

Die Zeitungen und Zeitungen, die in der BRD in Massenausgaben erscheinen, sind voll von Meinungen und pseudohistorischen Forschungen ehemaliger Hitler-Leute, darunter Generale der Wehrmacht, die die jetzige Generation lehren, die Herrschaft in Europa, ohne Hitlers Fehler, zu erlangen. Handelt es sich um einen Versuch, die Herrschaft in Europa, ohne Hitlers Fehler, zu erlangen.

Die Zeitungen und Zeitungen, die in der BRD in Massenausgaben erscheinen, sind voll von Meinungen und pseudohistorischen Forschungen ehemaliger Hitler-Leute, darunter Generale der Wehrmacht, die die jetzige Generation lehren, die Herrschaft in Europa, ohne Hitlers Fehler, zu erlangen. Handelt es sich um einen Versuch, die Herrschaft in Europa, ohne Hitlers Fehler, zu erlangen.

Die Zeitungen und Zeitungen, die in der BRD in Massenausgaben erscheinen, sind voll von Meinungen und pseudohistorischen Forschungen ehemaliger Hitler-Leute, darunter Generale der Wehrmacht, die die jetzige Generation lehren, die Herrschaft in Europa, ohne Hitlers Fehler, zu erlangen. Handelt es sich um einen Versuch, die Herrschaft in Europa, ohne Hitlers Fehler, zu erlangen.

Die Zeitungen und Zeitungen, die in der BRD in Massenausgaben erscheinen, sind voll von Meinungen und pseudohistorischen Forschungen ehemaliger Hitler-Leute, darunter Generale der Wehrmacht, die die jetzige Generation lehren, die Herrschaft in Europa, ohne Hitlers Fehler, zu erlangen. Handelt es sich um einen Versuch, die Herrschaft in Europa, ohne Hitlers Fehler, zu erlangen.

Die Zeitungen und Zeitungen, die in der BRD in Massenausgaben erscheinen, sind voll von Meinungen und pseudohistorischen Forschungen ehemaliger Hitler-Leute, darunter Generale der Wehrmacht, die die jetzige Generation lehren, die Herrschaft in Europa, ohne Hitlers Fehler, zu erlangen. Handelt es sich um einen Versuch, die Herrschaft in Europa, ohne Hitlers Fehler, zu erlangen.

Die Zeitungen und Zeitungen, die in der BRD in Massenausgaben erscheinen, sind voll von Meinungen und pseudohistorischen Forschungen ehemaliger Hitler-Leute, darunter Generale der Wehrmacht, die die jetzige Generation lehren, die Herrschaft in Europa, ohne Hitlers Fehler, zu erlangen. Handelt es sich um einen Versuch, die Herrschaft in Europa, ohne Hitlers Fehler, zu erlangen.

Die Zeitungen und Zeitungen, die in der BRD in Massenausgaben erscheinen, sind voll von Meinungen und pseudohistorischen Forschungen ehemaliger Hitler-Leute, darunter Generale der Wehrmacht, die die jetzige Generation lehren, die Herrschaft in Europa, ohne Hitlers Fehler, zu erlangen. Handelt es sich um einen Versuch, die Herrschaft in Europa, ohne Hitlers Fehler, zu erlangen.

Die Zeitungen und Zeitungen, die in der BRD in Massenausgaben erscheinen, sind voll von Meinungen und pseudohistorischen Forschungen ehemaliger Hitler-Leute, darunter Generale der Wehrmacht, die die jetzige Generation lehren, die Herrschaft in Europa, ohne Hitlers Fehler, zu erlangen. Handelt es sich um einen Versuch, die Herrschaft in Europa, ohne Hitlers Fehler, zu erlangen.

Die Zeitungen und Zeitungen, die in der BRD in Massenausgaben erscheinen, sind voll von Meinungen und pseudohistorischen Forschungen ehemaliger Hitler-Leute, darunter Generale der Wehrmacht, die die jetzige Generation lehren, die Herrschaft in Europa, ohne Hitlers Fehler, zu erlangen. Handelt es sich um einen Versuch, die Herrschaft in Europa, ohne Hitlers Fehler, zu erlangen.

tass-fern-schreiber-meldet

HANOL. FLA-Einheiten der vietnamesischen Volkarmee schossen am 4. Dezember in der Provinz Nghean ein amerikanisches Flugzeug ab. Wie die vietnamesische Nachrichtenagentur meldet, vernichteten FLA-Einheiten in der Provinz Quangbinh am 3. Dezember ein amerikanisches Flugzeug. Somit beträgt die Gesamtzahl der über dem Territorium der DRV vernichteten amerikanischen Flugzeuge 2 614.

SÃO-JOÃO. Das Oberste Tribunal für Arbeitsfragen von Kosta-Rika hat die Aggression der USA in Vietnam verurteilt. Den Wunsch, diesen barbarischen Krieg zu beenden, der unschuldigen Menschen Tod und Verderben bringt, teilen alle Menschen in der Welt.

Diese Feststellung traf das Tribunal in Zusammenhang damit, daß die amerikanische „Standard Fruit Co.“ Arbeiter entlassen hat, die auf den Plantagen Flugblätter gegen den Vietnamkrieg verteilten. Das Tribunal erklärte die Entlassung für gesetzwidrig und verpflichtete „Standard Fruit“ die Arbeiter zu entschädigen.

NIKOSIA. Die ersten 400 griechischen Soldaten sind an Bord eines Militärtransporters aus dem Hafen Fagusta evakuiert worden. Im Hafen liegen noch 3 Schiffe vor Anker. Die weiteren Truppenabtransportierungen sollen Pressenmeldungen zufolge haben etwa 1 500 griechische Soldaten und Offiziere am Freitag die Insel Zypern zu verlassen.

DEN HAAG. Die holländische Gewerkschaft Transport sprach sich für den Beschluß der Internationalen Transportarbeiterföderation aus, alle griechischen Betriebe zu boykottieren, die im Bereich des internationalen Verkehrsarbeiten.

PARIS. Der französische Senat hat die Gesetzesvorlage über den von der Nationalversammlung angenommenen Staatshaushaltplan für das Finanzjahr 1968 wieder abgelehnt. Für die Gesetzesvorlage stimmten nur 49, dagegen 189 Senatsmitglieder. Gemäß der Verfassung wird diese Gesetzesvorlage jedoch erst dann in Kraft treten, wenn die Nationalversammlung, in der die Regierung über die erforderliche Stimmenmehrheit verfügt, sie nochmals annimmt.

WASHINGTON. Der Vorsitzende der auswärtigen Senatskommission, Fulbright, erklärte, die USA-Regierung führe in Vietnam einen „amoralischen und nutzlosen Krieg“. Er machte Johnson und seine Regierung dafür verantwortlich, daß sie sich auf einen sinnlosen Krieg in Vietnam eingelassen haben. Der Senator betonte, die Weltöffentlichkeit glaube nicht mehr an die hochtrabenden Erklärungen Washingtons über die Ziele der USA in Vietnam.

HELSINKI. Die Delegation des Leninischen Komitees mit dem Ersten Sekretär des ZK der Leninischen Kommunistischen Jugendverbände der UdSSR, Sergej Pawlow an der Spitze ist in die Heimat abgereist. Die Delegation wollte auf Einladung des Demokratischen Jugendverbandes „Finlands“ anlässlich der Woche der Freundschaft der finnischen und der sowjetischen Jugend 10 Tage in Finnland.

PARIS. Die französische Vereinigung der Film- und Fernsehfilmautoren protestiert in einer Erklärung entschieden gegen die Verfolgung von Mikis Theodorakis durch die griechische Regierung. Das Leben von Mikis Theodorakis schwebt in Gefahr, heißt es darin. Die Verfasser der Erklärung unterstreichen, sie seien tief darüber beunruhigt, daß Vertreter der griechischen Intelligenz verfolgt und des Rechtes auf Schaffensfreiheit beraubt sind.

# Ein allumfassendes Talent

(ZUM 70. GEBURTSTAG MUCHTAR AUESOWS)

Die Ehrung hochbegabter wahrhaft volkstümlicher Künstler des Wortes ist schon längst zu einer guten Tradition unserer Sowjetliteratur geworden.

Muchtar Omarchanowitsch Auesow ist ein ruhmvolles Sohn des kasachischen Volkes, ein hervorragender Schriftsteller, dessen tiefgreifendes sonntages Talent eine dankbare Anerkennung nicht nur in seiner Heimat, sondern auch weit über ihre Grenzen fand.

Die besten Eigenschaften eines sowjetischen Schriftstellers kamen in Muchtar Auesow mit ungewöhnlicher Kraft zum Ausdruck. Das sind sein vielseitiges Talent, die unermüdete gesellschaftliche Tätigkeit, das überaus hohe Verantwortungsgewissen für die kulturelle Entwicklung und das Geschick seiner heimatischen Literatur.

Er wurde in demselben Tschingis-Vorgebirge geboren, wo Abal, der Begründer unserer schriftlichen Literatur, im vorigen Jahrhundert seine Verse und Poesie gedichtet hatte. Das Jahr 1917 erlebte er als junger Mann und bekam an der Kommunistischen Partei und der Sowjetmacht alles, was nur ein junges Talent bekommen konnte: Studium an der Leningrader Universität, Umgang mit den fortschrittlichen Vertretern der russischen Kultur, eingehende, systematische Erforschung orientalischer Manuskripte in Taschkent...

Ein Artikel von Muchtar Omarcha, nowitsch enthält ein außerordentlich aufreichtiges und vielseitiges Geständnis: „Schon in der Zeit, als ich die russische Schule besuchte, zog es mich unweiderstehlich zur russischen Sprachkultur. Ich begann den Reichtum der Literatur, der Sprache zu ergründen, in der die Klassiker schufen und betrachtete dieselben als meine Akademie.“

Uns scheint die Annahme berechtigt, daß, je höher Muchtar Auesow die Gipfel der russischen und Weltkultur erklimmt, er immer hartnäckiger sich in Gedanken und in Erinnerungen dem heimatischen Tschingis-Gebirge, dem tragischen, vom tiefsten sozialen Sinn getragenen Geschick seiner großen Väter, dem Ahai zuwendet, dessen Lied er schon in der Wiege der mütterlichen Jurte gehört hatte. Und konnte es zufällig sein, daß es sich im ersten veröffentlichten Auszug aus der künftigen Epopöe, die Auesow selbst berühmt machte, um Paschkin und Abai handelte? Er hieß „Wie Tadjana in der Steppe zu singen begann.“

Schon nachdem die ersten zwei Bücher der Epopöe in russischer Übersetzung erschienen waren und die lebhafteste, begeistertste Anerkennung beim russischen Leser gefunden hatten, sagte Alexander Fajfend im Februar 1949 auf einem

Treffen mit französischen Schriftstellern in Paris: „In der Literatur des kasachischen Volkes, das unter dem Zarismus nur 1,5 Prozent lesen- und schreibenkundige Menschen zählte, erscheinen jetzt ausgezeichnete Romane. Einer davon — der Roman von Muchtar Auesow „Abai“ — ist ein Roman über den besten klassischen Dichter dieses Volkes, der im vorigen Jahrhundert lebte. Abai hatte den russischen Zarismus, eher aber hoch die russische Kultur. Er übertrug ins Kasachische Auszüge aus Puschkins Poem „Zugru Orenin“, und das ganze Volk sang Tadjanas Poesie an Orenin als kasachisches Volkslied.“

Diese einfache und auf Fajfewsche Art genaue Charakteristik wurde noch vor der beglücktesten Einschätzung der Epopöe durch Louis Aragon, noch vor der Vollendung der ganzen Epopöe „Abai Weg“ und ihrer Würdigung mit dem Leninpreis geliefert.

Die Gestalt Abais, liebevoll und mit allumfassender psychologischer Tiefgründigkeit auf einem breiten sozialen Hintergrund gezeichnet, würde für den Leser nicht nur nah und vertraut, sie zog die angespannte Aufmerksamkeit auf seine ganze lyrische Dichtung, auf sein Belehrungsbuch „Kakija“, auf seine romantischen Poesie.

Muchtar Auesow gab Abai ein zweites Leben nicht nur als ein überaus talentierter Romanzeiler, (ich enthalte mich zu sagen, ein genialer, obwohl es wahrscheinlich richtig wäre), sondern auch als ein unermüdlicher Popularisator seines Schaffens in zahlreichen Artikeln, Vorworten zu Sammelbänden, Skizzen.

Die Tätigkeit von Muchtar Omarchanowitsch war ersaunlich vielseitig. Schon als Junge führte er auf einer grünen Wiese am Irtysch, ufer im Jahre 1917 auf einer improvisierten Bühne in der Jurte von Algierim sein erstes junges Theaterstück „Enik-Kebeke“ auf. Es wurde von einer Legende über zwei Liebende inspiriert, auf deren Wege unüberwindliche Hindernisse standen. An diesem Stück arbeitete und feilte Muchtar Omarcha, nowitsch fast sein ganzes Leben lang. Seine Bühnenstücke, dramatische und musikalisch-dramatische, haben einen festen Platz im Spielplan unserer Theater eingenommen.

Als Kenner der Bühnenkunst und Kämpfer für die Schaffung eines beruhsamen kasachischen Theaters tat Muchtar Omarchanowitsch mit dem eigenen Schwung viel auf dem Gebiet der künstlerischen Übersetzung von Schauspielen für unsere Bühne. Sein Diapason ist in diesem Sinne wahrhaft kolossal. Shakespeares und Gogol, Werke der



russischen Klassik und unserer hervorragenden Zeitgenossen haben das Licht der Hämpe im kasachischen Theater dank Auesow erblüht.

Muchtar Omarchanowitsch ging für immer von uns nur einige Jahre vor seinem 70. Geburtstag. Und wenn der leidvolle und jäh Schmerz mit den Jahren gelindert wird, so liebt das Fehlen Auesows in unserer Schriftstellerei auch heute spürbar und unersättlich. Zu vielseitig und einmalig war seine hervorragende schöpferische Natur, als das ein anderer, selbst der talentvollste Schriftsteller, ihn ersetzen könnte.

Wenn wir an Auesow denken, erstet vor uns ein Kämpfer und Antifaschist, ein Kämpfer gegen den Imperialismus und Kolonialismus, ein gütiger und kluger Freund des werktätigen Orients.

Wenn wir uns das Bild unseres teuren Muchtars vergegenwärtigen, sehen wir einen gesammelten, ersten Gelehrten und vortrefflichen Pädagogen, einen Initiator und Teilnehmer der Schaffung der Geschichte der kasachischen Literatur, einen vielseitigen Forscher der Folklore und des Schaffens der gegenwärtigen Bruderliteraturen. In Kirgisien hält man ihn mit Recht für einen glänzenden Kenner der „Janas“ in Turkistan — des „Alpamysh“ und des Schaffens von Nawi, in Turkmenen — von Mach Machmud-Kuli. Will man von der russischen Literatur sprechen, können wir ebenfalls mit Stolz behaupten, daß er es verdiente, hat, auch über Paschkin, Gogol und Tschechow ein eigenes feinfühliges, zu Herzen gehendes und originelles Wort zu sagen. Muchtar Omarchanowitsch war einer jener Schriftsteller, die unermüdet viel für die enge und tiefe Annäherung der kasachischen Literatur an die Literatur des großen russischen Volkes getan haben. Es gibt noch eine großartige Seite in der Tätigkeit Muchtar Auesows. Das ist seine unermüdliche selbstlose Arbeit in der Erziehung junger Schriftsteller. Hier erlebte er die besten Traditionen von Alexej Maximowitsch Gorki. Seine Aufmerksamkeit gegenüber den jünge-

ren schreibenden Kollegen war die Aufmerksamkeit eines feinfühligsten Meisters und strengen Lehrers. Erst seine Briefe, die vor einigen Jahren in der Zeitschrift „Drusba narodow“ veröffentlicht wurden, und ihr werdet sehen, wieviel Verstand, Gefühl und berufliches anspruchsvolles Wesen seine Briefe sind. Die jungen Schriftsteller enthalten, weicht ein leidenschaftlicher und unermüdlicher Sammler kasachischer Literaturkräfte er sein ganzes Leben lang gewesen ist.

Doch das Wichtigste in der Tätigkeit Muchtar Auesows ist natürlich seine aufopferungsvolle Arbeit als großartiger Künstler des Wortes. Und wenn „Abai Weg“ in unserer ganzen kasachischen Literatur und im Schaffen von Muchtar Auesow selbst sich gleich einem funkelnden Gipfel erhebt, so bilden seine Erzählungen, Bühnenstücke, Novellen und Skizzen ebenfalls kostbare Werte unserer Prosa, Dramaturgie, Publizistik.

Ein großzügiges allumfassendes Talent, unzertrennbar von den inneren menschlichen Qualitäten — dem Willen, einer beweisenswerten Arbeitsfähigkeit, der Güte, der ständigen herrlichen Aufmerksamkeits zu den Menschen! Und solcher aus von jener hohen ideologischen Zielstrebigkeit, ohne die heutzutage ein großer Schriftsteller unvorstellbar ist.

Die bekannte Äußerung Gogols über Paschkin umgewandelt, können wir sagen, daß die kasachische Natur, die kasachische Seele, die kasachische Sprache, der kasachische Charakter sich in Muchtar Auesow mit derselben vollkommenen Reinheit widerspiegelt haben, mit der sich eine Landschaft in der Oberfläche einer Konvexe widerspiegelt.

Wir kasachischen Schriftsteller werden auch weiterhin von Muchtar Omarchanowitsch lernen, werden sein reiches literarisches Erbe voller Dynamik und noch nicht zu Ende erschlossener Gedanken weiter erforschen. Das von Muchtar-aga hinterlassene Erbe sind nicht die Archivakten, nicht nur das Objekt allseitiger und leidiger Studiums der Literaturforscher, sondern auch eine lebendige aktive, kämpferische Kraft.

Seine unsterblichen Bücher, sein liches Andenken, seine Taten werden uns in unserer Arbeit beim Ausbau unserer heimatischen sozialistischen Kultur stets eine Hilfe sein.

Adi SCHARIPOW,  
Erster Vorstandsekretär des Schriftstellerverbandes Kasachs

Wir machen bekannt:

# Reinhold Leis



Reinhold Leis wurde am 13. Februar 1940 in Hussenbach an der Wolga geboren. Er wuchs in einer Arbeiterfamilie auf. Sein Vater verstarb früh, und Reinhold Leis begann schon mit 15 Jahren als Schlosserlehrling in einem Betrieb zu arbeiten. Nach Absolvierung der Abendschule betätigte er sich ein Jahr als Dorfschullehrer. 1962 bezog Reinhold Leis die Omsker Pädagogische Hochschule. 1966 absolvierte er mit Auszeichnung die Abteilung Deutsche Sprache und Literatur dieser Hochschule. 1962 wurde sein erstes Gedicht in der Wochenschrift „Neues Leben“ veröffentlicht.

Zur Zeit ist Reinhold Leis Oberlehrer am Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur an der Koktschetawer Pädagogischen Hochschule. Reinhold Leis ist einer der begabtesten Vertreter unserer jungen sowjetdeutschen Schriftstellergeneration. Wir stellen ihn heute unseren Lesern vor und wünschen dem jungen Dichter Gesundheit, Wohlergehen und schöpferische Erfolge.

## Die hinterm Holzflug einst gefront...

Die Menschen waren Sklaven. Herren regierten grausam diese Welt. Den Zeilflur wollten sie versperren mit Kerker, Galgen. Doch erhellt ward jäh ein Sechstel des Planeten — ein Stern erleuchtet rings mein Land.

Sein Licht ist nun in allen Städten dem Volk als Freiheitslicht bekannt.

Nur 50 Jahre sind verstrichen. Die hinterm Holzflug einst gefront, erstürmen nun mit Weltraumschiffen die schöne Venus und den Mond.

## Warnung

In Sand zerfällt ein Stein.  
Die alte Welt stürzt ein.

Das Neue webt und wirkt:  
Das Alte bebzt und stirbt.

Es fletscht jedoch im Wahn zuweilen noch den Zahn.

Der Dinge Lauf merk gut und sei stets auf der Hut!

## Lied der Koktschetawer Lehrer-Studenten

Well das Leben außer Sorgen auch noch so viel Freude macht, haben wir an einem Morgen uns das Lied zum Spaß erdacht.

Lernen, lernen nochmals lernen, knapp bemessen ist der Schlaf — darum kamen wir an fernem Orten her nach Koktschetaw.

Hoch stets schlagen unsre Herzen, Lieder schallen weit und breit: finden Zeit zum Tanzen, Scherzen — nur für Tüßsinn — keine Zeit.

Mit den frühesten Gesängen machen Träume wir zur Tat. Wer läßt da die Nase hangen? Aufwärts blicken, Kamerad!

Ist das Studium auch schwierig, fleißig sei und denk daran, daß ein Schüler, wüßbegierig, ein dich vieles fragen kann.

Nur durch ständiges Bemühen wird ein hohes Ziel erreicht. Kosmonauten zu erziehen, ist ja wirklich, Freund, nicht leicht.

Neue Übersetzungen

## DIE LERCHE

Hoch schwingt sie sich ganz sorgenfrei und trillert uns zullebe, verfließt in stillem Flug dabei die Erde — ihre Wiege.

Samuil MARŠCHAK

Sie wohnt auf einem Aehrenfeld. Ihr Häuschen ist gar enge. Doch braucht das ganze Himmelszelt sie froh für die Gesänge.

Deutsch von Reinhold LEIS

# Literaturseite



**DIE AXT**  
Heinrich Kämpf

(Fortsetzung)

Meine Worte hatten gewirkt. Das Mädchen war erschienen. Es hatte ein Kleid an, das es offenbar selbst genäht hatte und eine Kombination verschiedener Moden darstellte. Seinen Harzopf hatte es zu einem Knoten gewunden und aufgesteckt. Ich war sehr froh, daß es gekommen war. Ich zeigte ihm alles, was es im Klub gab. Dann holte ich einige Bücher aus dem Schrank und erzählte, was da alles zu lesen sei. Lydia, so hieß das Mädchen, hörte aufmerksam zu. Ein Agitator will aber nicht nur selbst sprechen, er will, daß auch sein Zuhörer aus sich herausgeht. Nicht immer gelingt das. Mit Lydia wollte das Gespräch auch nicht ins Rollen kommen. Es war ihr anzumerken, daß sie manches in sich trug, es aber nicht herauslassen wollte. Ihr Vater war ein Macht-

(Anfang „Freundwahl“ Nr. 234, 239)

mir nicht zu erklären. Ich kenne Sie, obzwar Sie aus dem Gedächtnis der Menschen verschwunden wollten, indem Sie unser Heimatdorf mieden und sich hier niederließen. Ich möchte nur eins wissen: Warum wollen Sie Lydia Meißner gewaltsam ehelichen?

„Wie sie sonst nicht einwilligt“, erwiderte er frech, „daß Ihnen die Heirat nicht zu teuer zu stehen kommt!“

„Willst du sie etwa heiraten, weil du mir so drohst?“

„Und wenn?“

„Dann wisse, daß Lydia gottesfürchtig ist und mit einem Vogel, wie du einer bist, sich nie und nimmer abgeben wird.“

Er drehte sich um und schlug die Tür polternd hinter sich zu.

Im Dorf hatte sich das Gerücht verbreitet, ich sei gekommen, um mich mit Lydia Meißner zu vermahnen. Die einen hielten das gut, Lydia würde endlich aus Meißners Kerker ins Leben geführt. Die anderen zweifelten an der Wahrhaftigkeit meiner Absicht. Die dritten verdammten mich. Ich sei ein Komsomolze. Lydia mit ihrer religiösen Erziehung könnte unmöglich glücklich sein. Gott würde ihr Strafen auferlegen, denen sie nicht gewachsen sei.

Ich wußte von all dem nichts. Ich hatte mich mit Lydia nur kameradschaftlich unterhalten. Mir gefiel ihre ungeschminkte Natürlichkeit. Doch was ich empfand, wenn ich mit Rosa zusammen war, konnte ich ihr gegenüber nicht wahrnehmen. Merkwürdig war die letzte Unterhaltung mit ihr. Sie hatte auf einmal ihre Befangenheit überwunden und gestallte sich die Frage, wer mir nahestehe. Ich erzählte ihr offen von meiner Beziehung zu Rosa.

„Und warum nimmst du sie nicht zur Frau?“ fragte sie ungentert. Ich lachte bitter.

„Dazu brauche ich ihr Einverständnis.“

„Was sie gibt es dir nicht?“

„Nein.“

„Und du hast sie nicht?“

„Nein.“

„Ich würde sie hassen...“

„Hassen! Du bist ein Mensch, nicht ein Böses zulegt. Sie aber hat immer mein Bestes gewollt.“

„Du hast also ihren Segen?“

Meißner von der Farbe sprechen. Über Nacht kam es anders. Brell hatte Meißner gesagt. Lydia habe einen gefährlichen Weg betreten. Der jährige Meißner verkuppelte seine Tochter nach diese Nacht mit Brell. Derart verlobt und geschändet, sah sich Lydia vor einem Abgrund...

Am Morgen ging es von Mund zu Mund: Lydia Meißner hat sich erhängt. Eine Kommission, bestehend aus drei Personen, kam gefahren. Zu meinem größten Erstaunen war Rosa als konsultierender Arzt dabei. Ich war jetzt nicht der Frager, sondern der Gefragte. Denn einige wollten behaupten, ich sei der, der Lydia durch einen Heiratsantrag gegen ihre häuslichen Verhältnisse aufgehetzt habe. Das klang komisch und zu gleicher Zeit tragisch...

Nach an demselben Tag lief eine andere, sehr schwere Trauerkunde über die Dörle. Lenin war gestorben. Ich hatte das Gefühl, als ob sich über die ganze Erde eine finstere Nacht herabgelassen habe, die zu verdrängen keine Sonne fähig sei. Alle Feinde hatten wir geschlagen. Die Werke und Fabriken gehörten den Arbeitern, das Land den Bauern, die Schulen dem Volk. All Meilenschritten gingen wir vorwärts. Auf einmal wagte es der Tod, uns den teuren Führer zu nehmen.

Den Abend darauf hielten wir ein Trauerfest ab. Die Kommission, die wegen Lydia gekommen war, befand sich noch im Dorf. Alle drei wohnten dem Meeting bei. Wir sprachen unter Tränen davon, was mit Lenin war und welches Gedanken jeder ehrliche Mensch ihm schuldete. Bauern, die vor wenigen Jahren an der Front für die Sowjetmacht gekämpft

hatten, weinten. Sie erzählten von Lenin wie von einem Stern, der plötzlich aufgegangen war und alles, was sich in der Welt tat, beleuchtete.

Nach dem Meeting war jeder mit sich selbst beschäftigt. Jeder durchlebte nochmals den Schmerz, von dem das werktätige Volk des Landes heimgeschickt worden war. Ich hatte mich von Rosa und den Genossen, die mit ihr gekommen waren, verabschiedet; nun ging ich in einer anderen Richtung die Straße entlang. Es war ein kalter, stiller Abend. Das Knirschen unter den Füßen und schmerzliche Klopfen in meinen Schläfen ließen mich dann und wann zusammenfahren. Mir war recht schwer zumute.

Auf einmal stand wie aus der Erde gewachsen Brell vor mir. Ich konnte sein Gesicht sehen. Die funisierenden Sterne beleuchteten es. Ein verkramptes Lächeln sah darin.

„Was wollen Sie von mir?“ rief ich lauter, als ich es selbst wollte.

„Was ich will? Du fragst noch. Euer Christus ist gestorben. Ich will, daß du mit ihm begraben wirst.“

Die Erlebnisse der letzten Tage hatten mich schwer mitgenommen, und ich zögerte etwas, denn ich hatte den Sinn der Worte nicht gleich erfaßt. Ich hätte gleich zuschlagen sollen, versäumt es aber, und eh ich dazu kam, spürte ich schon eine brennende Klinge in der Brust...

Meinen Schrei hatte man offenbar gehört, denn wenige Minuten später lag ich auf meinem Bett. Ich konnte Rosa erkennen und mich dabei, war mir überfallen hatte. Sagen wir mir, ich hätte Rosa so vor mir wie damals, als ich Brell, dem Händler, einen Stein ins Gesicht geschleudert hatte und von den Kundschaften, die für mein Le-

ben hatten, zu Rosa gebracht wurde. So begegneten wir einander immer wieder. Wir litten und waren doch glücklich.

## Wieder zu Hause

Mein Leben schwebte in Gefahr. Rosa bestand darauf, man müsse mich nach der Stadt bringen.

Groß war das städtische Krankenhaus, es war fiersöckig. In jedem Stock lagen Kranke. In meinem Zimmer waren wir unser vier. Der eine hatte einen Schädelbruch, der andere hatte eine Wunde am Bein, die noch vom Bürgerkrieg herrührte, für kurze Zeit verheilte, dann wieder aufbrach. Dem dritten saß schon seit Jahren ein wandernder Granatsplitter in der Seite, der die inneren Organe bedrohte. Der vierte war ich mit einer Stichwunde in der Brust. Hoch war das Zimmer, offenbar absichtlich so gebaut, daß unser Stöhnen darin verhallen konnte.

Ich hatte dauernd Schmerzen, besonders schmerzhaft waren sie, wenn außer mir niemand stöhnte. Mich drückte das Gefühl der Einsamkeit. Sprachen meine Zimmergenossen miteinander oder auch mit mir, schienen mir die Schmerzen erträglich. Noch wohler fühlte ich mich, wenn mich Rosa besuchte.

Ich einst ründes, jetzt längliches Gesicht mit der weiblich zarten Stirn über der ihr Haar mit einer Welle anob, strahlte immer Vertrauen erweckend. Mir war ein Zauberslab streiche über meine Brust und nehme alle Schmerzen weg.

Gewöhnlich brachte sie der Arzt bis an mein Bett und vergaß nicht zu bemerken:

# Was ich noch sagen wollte...

In meinem Beitrag „Probleme Dramaturgie“ kam ich auf unsere Dramaturgie nicht zu sprechen. Dabei steht es doch gerade auf diesem Gebiet in der sowjetdeutschen Literatur am traurigsten.

Schwierigkeit des Genres spielt ihre Rolle. Und doch sollten unsere Köpfe, denen es dramaturgisch in den Fingern lückerig und zähler ist, frisch gezwungen, sich halb gewonnen!

Auf welchen Grundproblemen beruht ein Bühnenstück? Wenn Idee, Gestalt, Dialog und Konflikt zur Gönne berücksichtigt sind, die Handlung vorwärtstreben, ist wohl das Wesentlichste gepackt. Wo hapert's bei unsern Dramaturgen am auffallendsten?

Nun, die Idee verstehen sie in der Regel klar herauszufinden zu lassen. Leider mangelt es derselben oft an Größe. Die Wirksamkeit der Idee hängt von ihrer Verankerung in lebensvollen Gestalten ab, was hauptsächlich durch die Handlung zu erreichen ist. Und der Dialog gerade gelangt nur selten, zuweilen bedient der Konflikt nur wenig, und die Intrigen sind zu durchsichtig oder unbeholfen gedreht.

# Für sachliche Diskussionen

Die sowjetdeutsche Literatur hat in der Nachkriegszeit einen großen Schritt vorwärts gemacht. Neben unsern 11 Mitgliedern des Schriftstellerverbandes der UdSSR und den Literaturschaffenden, die dem sowjetdeutschen Leser aus der Vorkriegszeit bekannt sind, kamen viele neue hinzu.

gesehen werden. Sie sind blind, besonders wenn sie sich reinen, Nur Leser und Kritiker können ihn da beraten, auf den richtigen Weg führen. Werke, die keinen Nachklang erregen, sind wertlos. Sachliche Diskussionen wären für alle eine Schule und für die Anfänger insbesondere. Auch würden sich dadurch neue Talente melden.

Unsere Schriftsteller sind in allen Himmelsrichtungen verstreut. Seminare sind zur dringenden Notwendigkeit geworden. Wir wollen uns auf die so lange versprochene Zusammenkunft in Moskau freuen, aber sie allein kann alle Probleme der sowjetdeutschen Literatur nicht lösen.

In meinem Beitrag „Gedichte, Nachdichtung, Zwißcherpoesie“ („NL“ vom 15. Februar 1967) sprach ich über einige Schwierigkeiten, die unsern Anfängern im Wege stehen. Ich möchte mich nicht wiederholen und nur kurz zusammenfassen:

Die besten Verschiedene und Prosasiker J. Warkentin, H. Henke, D. Hollmann, R. Jacquemien, A. Reimgen u. a. sorgen zu wenig für unser Nachwuchs. Deutschsprachige Literatur über Struktur, Metrik, Werstechnik usw. ist rar. Unsere Literaturkritik ist zu eintönig und oberflächlich.

Diskussionen über Dichtkunst und Prosa sind in unseren Zeitungen eine Seltenheit. In dieser Hinsicht sollte man sich meines Erachtens etwas von unseren Freunden in der DDR abgucken. In der „Wochenpost“ zieht sich die Diskussion „Lyrik für jedermann“ schon viele Monate lang.

„Sprechen Sie, bitte, nicht allzu viel mit ihm. Er bedarf noch immer der Ruhe.“ Rosa nickte und lächelte ihr gültiges Lächeln, das mir bis in den letzten Winkel des Herzens vibrierte.

des Dorflebens. Das ist begrifflich. Aber warum sehen die Kritiker manchmal so engbrüstig aus?

Was ließe sich denken, die dem Dorfthema huldigen, anrufen? Mir scheint, das aufmerksamste Studium der Bühnenstücke von A. Arbuzow, K. Simonow und An. Sofronow, die sich eine beträchtliche Popularität erworben haben, könnte hier guten Dienst leisten.

Bin mir sicher, daß bei gutem Willen, Hartnäckigkeit und Sitzfleisch es unseren Schriftstellern bestimmt gelingt, allmählich auch die dramaturgische Ode mit frischem Wind zu beleben.

Allerdings sollte hierbei auch unsere Kritik aufmunternd und anregend mitwirken. Bis hier ist sie diesbezüglich bescheiden inert gewesen; außer gelegentlichen Bemerkungen und Kommentaren in allgemeinen Abhandlungen hat sie noch nichts geliefert.

Alexander HENNING

# Einige Bemerkungen und Vorschläge

Bisweilen kann man nicht verstehen, warum bei der Erörterung von Problemen der Entwicklung der sowjetdeutschen Literatur von der Dramaturgie so wenig die Rede ist. Sogar die Dramaturger lassen selten ein Wort verfluten. Das ist um so schmerzlicher, da gerade die Dramaturgie in der sowjetdeutschen Literatur besonders zurückgefallen ist.

Mir scheint, daß auf diesem Gebiet weder die Dramaturger noch die „Freunde“ und das „Neue Leben“ ihr Mögliches getan haben. Man befaßt sich immer wieder, und es zu wenig, mit Bühnenstücken und unternimmt keine ernsthaften Schritte, um die Dramaturgie zu aktivieren, ihre Werke schickung und wohlwollend zu erleichtern und zu verlegen.

Manche Laienkollektive, die sich vor einigen Jahren gebildet hatten, gaben ihre Tätigkeit auf, weil es an guten Bühnenwerken fehlte. Man stellt sich unwirksam die

Frage: Sind denn die Bühnenstücke, die in den Redaktionen unserer Zeitungen eintreffen, demmaßen schlecht, daß sie sogar für eine kleine Dorftheater, für einen Laienklubabend nichts taugen? Vielleicht ist unser Urteil über ein Bühnenstück zu streng und vorurteilhaft? Man kann doch über die Qualität eines Theatertextes erst nach einer Probe auf der Bühne endgültig und richtig urteilen. Wie wäre es, wenn man die Stücke zuerst einem Laienkollektiv zur Aufführung empfehlen würde? Nach der Uraufführung könnten dann die Werke mit den kritischen Bemerkungen einer sachkundigen Jury dem Autor zur zusätzlichen Bearbeitung zurückgeschickt werden.

Man kann mir erwidern: Einem Bühnenstück, das allen Anforderungen entspricht, gehen wir gern „grünes Licht“. Aber wer könnte mir ein Bühnenwerk nennen, das gleich in seiner ersten Fassung allen Anforderungen entspricht?

Bisher war in der sowjetdeutschen Literatur nur von Einaktstücken die Rede. Aber wir brauchen auch große Bühnenwerke, Werke großer Gefühle und Erlebnisse, Angenommen,

es würde ein großes sowjetdeutsches Bühnenwerk entstehen. Wer sollte ein solches Werk auf die Bühne bringen? Wer sollte es spielen? Wir haben verhältnismäßig wenig deutsche Berufsschauspieler, sie leben und wirken an verschiedenen Orten des Landes. Mir scheint, die Frage der Gründung eines deutschen Theaters ist. Dieses Theaterkollektiv könnte in Kasachstan organisiert werden, wo viele Sowjetdeutsche kompakt leben und wirken. Pflicht und Aufgabe dieses Theaters sollte nicht nur die Betreuung der sowjetdeutschen Kasachstan, sondern auch der Sowjetdeutschen sein, die in anderen Gegenden unseres Landes wohnen. Nur so könnten wir die kulturellen Belange der sowjetdeutschen Bevölkerung befriedigen. Dramaturger und Theater könnten dem Hand in Hand arbeiten. Dann hätte auch unsere Dramaturgie einen Boden, ein breites Betätigungsfeld. Es könnten auch Feinschwerer, in der Muttersprache entstehen, was nicht nur zur Verbesserung der Kulturpolitik sondern auch zur Erlebung und Pflege unserer Muttersprache beitragen würde.

Jawohl, es muß wirklich eine deutsche Schriftstellerversammlung, ein lebendiges Organisations geschaffen werden, die alle Fragen der Literatur und Kunst gegen den Bedürfnissen unserer Sowjetdeutschen richten und schlichten könnte. Nur dann könnten wir wirklich vorwärtstkommen.

Eduard STÖSEL

# Noch liegt der Tag versteckt im Osten...

Woldemar HERDT

Noch liegt der Tag versteckt im Osten, noch glüht die Welt im Schlummerkleid. Ein Kranke schwarze nur ruft dort oben, sonst tiefes Schweigen weit und breit.

In unsrer Nähe, vor die Flinten, der wilden Enten graue Brut.

Nun blüht ein Schuß im Pappschimmer, nun rollt ein Donnereiseln Fein nach. Mit allerhöchsten Vogelstimmen begrüßt uns jetzt der Sommertag.

In Nebelhauch hat sich der Weibler wie eine Jungfrau eingebüllt. Am 1. der Blümmen jeder Feuer schon nichts nach frühlingsgebräuntem Wild.

Auf ganzem Fei erwidert unser Nahen, zerfällt das Mundes Spiegelbild. Das Huter plüschert auf dem Wasser, streut seine Diamanten sieht...

Es lockt der Ost aus dunklen Schlitze hervor auf goldgelbes Fluß.

solide Sprachkenntnisse beizubringen.

Was könnte auf diesem Gebiet noch getan werden? Vielleicht könnte man vier- fünfmal im Jahr gut illustrierte Hefte mit Gedichten, Prosastücken und Beiträgen für die Schulkinderkunst beim „Neuen Leben“ und „Freundschaft“ drucken. Unsere Kinder- und Jugendzeitschriften A. Kramer, D. Jost, N. Wacker, A. Ekert, D. Kempel, K. Herdt, W. Sparr u. a. würden die Redaktionen praktisch unterstützen.

Woldemar HERDT



Zu den Gipfeln über den Wolken

Zeichnung: R. Bartell (Alma-Atu)

Vorzeichen für das Weitere. Vor dem Kabinett des Kommissars fühlte ich auf einmal ein Frösteln. Wenn ich darin auf dieselbe Zurückhaltung stieß? Dennoch blühte ich an Weidmann sah auf seinem Platz. Auch hier war alles unermüdet geblieben. Weidmann hatte sogar noch seinen dunkelgrünen Feldrock mit großen Brusttaschen an. Selbst der scharf angelegte rote Biletts lag wie immer aus der linken Tasche. Ich schüßelte einfach: war der äußere Weidmann unverändert geblieben, so mußte auch der innere seine Tüchtigkeit bewahrt haben. Ich trat bis vor den Tisch, hielt ihn in der Hand. Er tat, als sehe er sie nicht und murmelte, ohne mich anzusehen, vor sich hin:

„Was führt dich noch zu uns? Weißt du nicht, daß du aus dem Kommsol ausgeschlossen bist und dich sofort erziehst. Er sprach also im Ernst und nicht im Scherz. Er fuhr jetzt ärgerlich fort: „Man hat dich hinausgeschickt. Aufklärungsarbeit zu führen. Anstatt dessen hast du dich mit klassenfeindlichen Elementen abgegeben und den Hebelstigen angegriffen. Ein echter Don Juan. Erst machst du Tierisch die Arzth Habermehl abspenstig, dann gelöstest es dich nach dem Backisch eines Klassenfeindes. Und das alles mit neunzehn Jahren. Von solchen Kommsolen müssen wir unsere Reihen reinigen.“

Auf dem Herweg hatte ich mir vorgenommen, Weidmann alles, was sich im Dorf ereignet hatte, zu erzählen. Ich dachte nämlich, die Einzelheiten würden ihn interessieren. Nun war der Mann aber vorgekommen, und anstatt mich anzuhören, beredete er mir dieses eskalare Rad, nach dem ich keine Lust verspürte, auch nur noch ein Wort zu sagen. Ohne Gruß verließ ich das Kabinett, stieg die Treppe hinauf und gelangte auf die Straße.

Hier war es wie immer lebendig. Die Straßenbahn rollte lärmend die Schienen entlang. An der Haltestelle stiegen Menschen aus und ein. Ich hätte zwei Stationen weit mit der Bahn fahren können. Meine Stimmung war aber derart scheidlich, daß ich es für unmöglich hielt, neben jemand auf einer Straßenbahn Platz zu nehmen. Ich ging den Prospekt hinauf, um den Tschernyschewski-Platz zu überqueren. So übel ich mich gefühlt war, vor dem Dankmal blieb ich stehen. Jedem gab es mit Anlaß zum Nachdenken. Das tiefinnig lachende Steingebäude lehrte, daß sich ein Mensch mit fester Überzeugung über alles hinwegsetzen kann. Warum konnte ich es nicht?

In der Gemeinschaftswohnung wurde ich ebenfalls so kalt begrüßt wie in der Schule. Mein Bett war bereits weggeräumt. Ich hatte nur noch meine Sachen und Bücher zu forrieren. Als ich diese erhalten hatte, setzte ich mich auf die Straßenbahn und fuhr bis an den Stadtrand. Dort stieg ich aus und legte meine zwei Bündel neben den Weg. Ich wartete auf etwas, doch worauf hätte ich nicht sagen können.

Ich zündete mir eine Zigarette an. Nach drei kräftigen Zügen war sie abgeraucht. Ich zündete die zweite an, dann die dritte. Während ich so den Rauch in mich hineintraf, daß mir die Augen tränten, fuhr ein Schlittenfuhrwerk langsam heran. Der Fuhrmann saß dicht vorn zusammengedrückt. Ihn trug ihm stand ein Gegenstand, der einen Kasten ähnelte und mit einem Segeltuch verdeckt war.

„Brr! Was machst du hier, Herber?“ Ferdinand! Wer hätte das gedacht! Ich hatte ihn schon lange nicht gesehen. Jetzt solche Begrüßung! Ich wußte, was Ferdinand von mir hielt. Der Junge hat Mut, er wird es bestimmt zu etwas bringen, schwor er, wenn die Rede auf mich kam. Nun stand ich ausweglos außerhalb der Stadt. Nur Telegraphendrähte summen da über mir und Dohlen krachten, sich um frisches Pflanzdinger streitend.

„Kränk dich nicht, mein Junge. Gib deine Sachen her. Komm mit nach Haus. Ich habe einen Motor für die landwirtschaftliche Kooperative auf Kredit bekommen. Wir wollen eine Plantage anlegen und das Dorf beleuchten. Da gibt es auch für dich was zu tun.“

Meine Mutter war sehr froh, als sie mich sah, doch als ich ihr meine Lage schilderte, wurde sie traurig. Ich versuchte sie zu trösten, fühlte aber, daß meine Worte ihr Ziel verfehlten.

Ich spürte manchmal stechende Schmerzen in meiner Brust und hatte noch rufen sollen. Doch vor mir hinstehen und warten, was da kam, wollte ich nicht. Ich besuchte Ferdinand. Der empfing mich so ruhig und freudig, daß ich alle Schmerzen vergaß. Wir bezogen uns zur Heiltschauer, die senerzeit Brill am Elbluter errichtet hatte, um die Wägen, die ihm beim Hochwasser zugestellt wurden, aufzubewahren. In dieser Scheuer stand jetzt der Motor. Nach zehn Mann von der Kooperative schlossen sich uns an, und wir begannen, den Motor aufzustellen. Er sollte, wie gewohnt, ein Spielzeug sein.



„Spiel mal, wie du einst gespielt hast, als wir bei deinem Onkel hinterm Baum saßen.“

# Ischim

Alexander BREITMANN

Fische plätschern, Wasser rauschen, Welt erschallt dem Wellentel. Heißgelächert sich und lauscht ich, — Windhauch raschelt hell im Ried.

Hoch im blauen Himmel badend über mir die Sonne blüht. Dort das Mühlrad an Gestirne singend ihren Traktor leidet.

Wie ein Band aus blaues Leinwand zieht da weit, feinhin, dich hin. Oberall ist das Getreide aufgesproßt smaragdgrün.



# Jubiläumstagung der Schriftsteller

In Alma-Ata fand eine Jubiläumstagung des Vorstandes des Schriftstellerverbandes Kasachstan statt, die am 20. Geburtstag des hervorstechendsten sowjetischen Schriftstellers Michail Auzanow gewidmet war. An der Arbeit der Tagung beteiligten sich auch Vertreter vieler Bruderliteraturen. Die Delegation der RFSR stand unter der Leitung des Sekretärs des Schriftstellerverbandes der UdSSR Leonid Solowew.

Die Jubiläumstagung wurde mit einer Ansprache des Ersten Sekretärs des Schriftstellerverbandes Kasachstans A. Scharirow eröffnet. Anschließend ergriffen auch die Schriftsteller L. Solowew, Ch. Schumilajew, S. Kollin, T. Schlanow, A. Alimshanow, A. Tashimajew, Ch. Jorgalijew, A. Surpajew, A. Iwanow, T. Nartasin, B. Repin u. a. das Wort. Sie sprachen sehr warm über das Leben und Schaffen des großen kasachischen Schriftstellers Michail Auzanow.

An der Arbeit der Jubiläumstagung beteiligten sich auch die Mitglieder des Büros des ZK der KP Kasachstans S. Inaschew und S. Nijaschew, der Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrats Kasachstans B. Bulthowan, die Leiter der Abteilungen des ZK der KP Kasachstans T. Shageldin und A. Plintnikow.

Das war die erste kooperative Arbeit in unserem Dorf. Es dauerte gar nicht lange und in jedem Haus brannte das Hühnerflämmchen. Das war ein Ereignis! Groß und Klein freute sich. Der frühe Schimmer, der seit meiner Ankunft im Gesicht meiner Mutter gesunken hatte, verschwand, und eine innere Zufriedenheit war ihr von der Stirn zu lesen. Sie war stolz, daß ihr Sohn an der großen Sache mitgeholfen hatte.

Gleich am Abend, als in unserer Wohnung das Hühnerflämmchen ausgeblüht war, nahm ich die Gitarre von der Wand, spannte neue Saiten auf und begann zu spielen. Viele Melodien klangen mir durch den Kopf. Als erste jedoch die, die ich vor Jahren von Rosa gelernt hatte. Sie floß einfach mechanisch unter meinen Fingern hervor. Und während ich spielte und sang, „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“, merkte ich, wie die Tür sich öffnete. Eine späte Gastein, die sich nicht stören ließ, ging meine Mutter, die Tür zu öffnen. Ich schaute ihr nach und hatte vor Überraschung fast laut aufgeschrien. Rosa war gekommen. Wer hätte so spät an sie gedacht? Ich schneite empor, legte die Gitarre auf den Tisch, hielt ihr beide Hände entgegen. Nie hatten wir uns so herzlich begrüßt. In meiner freudigen Aufregung wußte ich nicht gleich, was ich tun sollte. Ich reichte ihr die Gitarre und bat:

„Spiele mal, wie du einst gespielt hast, als wir bei deinem Onkel hinterm Baum saßen.“

(Schluß S. 4)

